

Reclams Städteführer Trier

Reclams Städteführer · Architektur und Kunst



Trier

Von Jürgen von Ahn



Reclam

Vorige Seite: Hohe Domkirche St. Peter, Ansicht von Norden;
Quadratbau in roten Steinquadern (s. dazu S. 65)

RECLAMS UNIVERSAL-BIBLIOTHEK Nr. 14311

2022 Philipp Reclam jun. Verlag GmbH,

Siemensstraße 32, 71254 Ditzingen

Umschlagabbildung: Blick auf die Porta Nigra vom Stadtmuseum
Simeonstift; Foto: © Inge Duhr

Hintere Umschlagklappe: oben: Blick vom Palastgarten auf das
Kurfürstliche Palais (s. dazu S. 111–113) – Foto: Daniela Stauß, Trier;

unten: Dormitorium der Abtei St. Matthias (s. dazu S. 169) –
Abtei St. Matthias, Foto: Inge Duhr, Trier

Druck und Bindung: EsserDruck Solutions GmbH,

Untere Sonnenstraße 5, 84030 Ergolding

Printed in Germany 2022

RECLAM, UNIVERSAL-BIBLIOTHEK und

RECLAMS UNIVERSAL-BIBLIOTHEK sind eingetragene Marken
der Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, Stuttgart

ISBN 978-3-15-014311-7

www.reclam.de

Inhalt

- Trier – das Rom des Nordens 7
Stadtgeschichte in Daten 26
Kulturkalender 32
Rundgänge 35
- Das Zentrum: zwischen Porta Nigra und Römerbrücke 38
 Vom Balduinplatz zum Hauptmarkt 38
 Rund um Dom und Liebfrauen 62
 Zwischen Kornmarkt und Mosel 86
- Richtung Osten: von der Palastaula auf den Petrisberg
und zur Universität 106
- Nördliche Vorstadt 121
 Zwischen Theodor-Heuss-Allee und Nells Ländchen 121
 An der Mosel 133
- Südliche Vorstadt 145
- Ausgewählte Ziele in anderen Stadtteilen
und in der Umgebung 173
 Markusberg 173
 Zewen 174
 Igel 177
 Longuich 182
- Museen und Schatzkammern 185

Anhang

Karte des römischen Trier	194
Übersichtskarte	196
Nachweis der Karten und Abbildungen	197
Weiterführende Literatur	198
Register	201
Zum Autor	204

Trier – das Rom des Nordens

Trier ist das deutsche Italien, die römischen Werke sind mit den schönsten in Italien zu vergleichen. Porta Nigra ist ein Werk in etruskischer Bauart, und außerdem gibt es Palatien, Bäder, Amphitheater ...

(Karl Friedrich Schinkel in einem Brief an Christian Daniel Rauch, Berlin, den 14. November 1816)

Das mythische Zeitalter – die Trebeta-Legende: Beinahe 1300 Jahre, bevor die Stadt Rom gegründet wurde, lebte zu Zeiten des biblischen Abraham der Assyrerkönig Ninus, der Gründer der Stadt Ninive. Er führte immer wieder Kriege, um sein Territorium stetig zu vergrößern. Schließlich zahlte er dieses Ansinnen bei einer Belagerung mit dem Tod, als ihn ein feindlicher Pfeil traf. Er hinterließ sein Reich seiner Gemahlin Semiramis und seinen beiden Söhnen. Der ältere, Trebeta, stammte aus erster Ehe mit einer Chaldäerkönigin. Semiramis soll, so die Erzählung, um ihre Macht zu festigen, beabsichtigt haben, ihren Stiefsohn zu ehelichen. Als dieser sich ihrem Ansinnen widersetzte, verfolgte sie ihn mit ihrem Hass, so dass er sich genötigt sah, das Reich zu verlassen. Nachdem der Königssohn und seine Getreuen lange umhergezogen waren, gelangten sie im Herzen Europas ins Moseltal. Von den Annehmlichkeiten des Klimas und der Schönheit der Landschaft angetan, beschloss Trebeta, sich dort niederzulassen und eine Stadt zu erbauen. Nach seinem Tod übernahm sein Sohn Ero die Herrschaft über die Stadt, die man nach seinem Vater benannte. Ero bestattete seinen Vater auf einem nahen Berg und ließ dessen Taten auf einer Steintafel niederschreiben, die er samt dem Leib seines Vaters der Erde übergab.

Auch wenn sich in Trier – wie z. B. an der Quelle des sog. Römersprudels – Zeugnisse einer Besiedelung finden lassen, die bis zum Beginn des 2. Jt.s v. Chr. zurückgehen, gehört der Gründungsmythos um Trebeta ins Reich der Legenden. Vermutlich entstanden im bischöflichen Kloster St. Eucharius (St. Matthias), wurde er in den *Gesta Treverorum* (Taten der Treverer) niedergeschrieben und erfreute sich vom 12. bis ins 16. Jh. großer Beliebtheit. Die Entstehung der Sage muss im Zusammenhang mit der Konsolidierung von Macht in Konkurrenz zu anderen Städten gesehen werden. Neuen Auftrieb erhielt sie im Rahmen der Emanzipation der Stadt gegenüber der Herrschaft durch die Erzbischöfe: Der Verweis auf eine profane, viel ältere Gründungslegende Triers sollte die Bürgerschaft in ihrem Ansinnen auf Reichsunabhängigkeit unterstützen. Dabei spielten die königliche Herkunft und die Reinheit Trebetas, der ja vor den Nachstellungen seiner Stiefmutter flüchtete, eine wichtige Rolle. Zeugnis hiervon geben zwei Gemälde (das eine wurde im Krieg zerstört, das andere befindet sich im Stadtmuseum) aus dem 16. Jh. mit der Darstellung der Trebeta-Legende (s. Abb. S. 10 f.).

Augusta Treverorum – die römische Stadt an der Mosel (17 v. Chr. – 70 n. Chr.): Als die Römer in das Trierer Moseltal vordrangen, trafen sie dort auf die Treverer, einen Verband von Kelten. Ihr Herrschaftsbereich erstreckte sich im 1. Jh. v. Chr. über das Gebiet zwischen Rhein und Maas, das Caesar im Galischen Krieg (58–51/50 v. Chr.) eroberte. Ein versuchter Aufstand im Jahr 30 v. Chr. endete erfolglos mit ihrer vollständigen Unterwerfung. Zur Sicherung des Gebietes ließen die Römer ein Militärlager auf dem Petrisberg errichten. Dessen Überreste bilden bis heute die ältesten Nachweise römischer Präsenz im Stadtgebiet. Unter Kaiser Augustus wurde das Gebiet befriedet, und anschließend wurden die nördlichen Teile des Reiches durch den Ausbau der Infrastruktur angegliedert, wo-

zu ein Fernstraßensystem gehörte. Im Rahmen dieser Bestrebungen errichteten die Römer 17 v. Chr. an einer strategischen Stelle eine erste Brücke aus Holz über die Mosel. Zwischen 16 und 13 v. Chr. hielt sich Augustus in der hiesigen Provinz Gallia Belgica auf. Vermutlich kam es in diesem Rahmen zur Gründung der Colonia Augusta Treverorum, die den Kaiser wortwörtlich im Namen trägt.

Urbs Opulentissima – die Blütezeit des römischen Trier (40–260): Bereits 40 n. Chr. bezeichnete der römische Geograph Pomponius Mela Trier als eine *urbs opulentissima* (sehr wohlhabende Stadt). Dennoch kam es im Jahr 70 erneut zu einem Treverer-Aufstand. Nachdem Truppen des Kaisers Vespasian ihn niedergeschlagen hatten, fügte man sich nach und nach unter die römische Herrschaft und begann sich zu assimilieren. Man übernahm nicht nur Brauchtum und Sprache, sondern auch generell Vorstellungen römischer Kultur und deren Annehmlichkeiten. Der Komfort des römischen Lebensstils wird hierbei sicher ein Anreiz gewesen sein. So befriedet, konnte sich die Siedlung während des 2. Jh.s nicht nur zu einer regionalen Metropole entwickeln, sondern galt schon im 3. Jh. mit einer fünfstelligen Bevölkerungszahl als größte Stadt nördlich der Alpen und war somit Weltstadt. Es folgte eine fast 200-jährige Zeit des Friedens, womit ein wirtschaftlicher und kultureller Aufschwung einherging. Es entstanden im Stadtgebiet viele imposante Bauten, welche Triers hohe Stellung im Römischen Reich bis heute dokumentieren und seine Silhouette immer noch prägen. Hierzu zählen das Amphitheater, die neue steinerne Moselbrücke, die Barbarathermen sowie eine Stadtbefestigung samt fünf Torburgen, von deren Wehrhaftigkeit heute noch die Porta Nigra zeugt. Aber auch die Reste privater Bebauung dokumentieren diesen Wohlstand: prächtige Stadthäuser und Vorortvillen, kostbar ausgestattet mit Mosaiken, Wandmalereien, eigenen Badeanlagen und Gärten samt

Wasserbecken. Ebenso die Anzahl der Bestattungen sowie beeindruckende Grabdenkmäler zeugen von der Prosperität der Stadt zu jener Zeit.

Roma Secunda – die Kaiserresidenz des Weströmischen Reichs (260–485): Zur selben Zeit verlor das Römische Reich an Stabilität. Dies lag an innerpolitischen Machtkämpfen, derentwegen immer öfter Truppen aus den Grenzgebieten des Imperiums abberufen werden mussten. In der Reichskrise des 3. Jh.s bildete sich 260 das Imperium Galliarum (das Gallische Sonderreich). Trier wurde unter dessen Kaiser Tetricus zur Hauptstadt des Reiches. Bereits 274 allerdings beendeten Truppen des Kaisers Aurelian die Herrschaft des Tetricus und das Bestehen des Gallischen Sonderreichs. Im letzten Drittel des 3. Jh.s wurde Trier immer wieder von Germanen, Alamannen sowie Franken geplündert und zerstört. Unter Kaiser Diokletian (reg. 284–305) erlangte die Stadt an der Mosel neuen Ruhm, als man sie zum Amtssitz des Statthalters der belgischen Provinz auserkor und zusätzlich zur Residenzstadt des Römischen Reiches machte. Münzrecht und Truppenstandort ermöglichten ein erneutes Wirtschaftswachstum und Prestigezuwachs. So hielt sich 306–316 Kaiser Konstantin d. Gr. bevorzugt in Treveris auf, wie die Stadt nun häufig genannt wurde. Er stattete seine Residenz mit zahlreichen repräsentativen Bauten aus, was sie zu einer der bedeutendsten Städte des Weströmischen Reiches machte. Beispiele hierfür sind der Circus (Pferderennbahn), die mächtige Palastaula sowie die Kaiserthermen. Konstantin förderte nicht nur die Infrastruktur, sondern machte Trier auch zu einem Zentrum einer noch jungen Religion, des von ihm tolerierten Christentums. Dieses blickte hier schon auf eine längere, teils durch Verfolgungen geprägte Geschichte zurück. Unter der Herrschaft Konstantins entstand in der Nähe des Palastes ein Komplex von vier Kirchen, worauf der heutige Dom und die

Liebfrauenkirche zurückgehen. Nachdem Konstantin auch das Oströmische Reich erobert hatte, verlegte er seine Residenz dorthin, nach Konstantinopel, wodurch Trier schlagartig an Bedeutung verlor. An der Reichsgrenze gelegen, sah man sich hier mehr und mehr durch Germaneneinfälle bedroht. Es begann der Niedergang: Plünderungen, Zerstörungen und Seuchen ließen die Einwohnerzahl von einst 100 000 auf wenige Hundert schrumpfen. In der Folge ging das Gebiet um Trier um das Jahr 485 dauerhaft im fränkischen Reich der Merowinger auf.

Civitas Sancta – Trier im frühen und hohen Mittelalter (486–882): Dennoch ging Trier nicht unter. Durch seine frühe Christianisierung und die lange Liste von Bischöfen, die bis in die zweite Hälfte des 3. Jh.s zurückreicht, war Trier eben auch *das* Zentrum des christlichen Glaubens in Nordeuropa: Mit dem ersten Bischof, Eucharius, der ein Schüler und Gesandter Petri war, konnte man auf eine direkte Nachfolge Christi verweisen. Apostolische Sukzession wurde zum Garanten der Macht. Verbunden hiermit waren bedeutende Reliquien wie der Bischofsstab Petri, Teile des Kreuzes oder der Kreuznagel. Dem Einfluss der Kaisermutter Helena und ihres Sohns Kaiser Konstantin ist es zu verdanken, dass die Stadt an der Mosel reichhaltig mit repräsentativen Kirchenbauten und weiteren bedeutenden Reliquien ausgestattet war. Auch dies machte sie zu einem Hotspot des noch jungen Christentums – Vergleichbares gab es zu jener Zeit nur in Rom, Jerusalem oder Konstantinopel. Auf die Tradition als religiöses Machtzentrum im sich ansonsten nach und nach zersetzenden Römischen Reich pochend, gelang es den Trierer Erzbischöfen, in dem Machtvakuum, das die Römer hinterlassen hatten, auch ihren weltlichen Einfluss auszubauen. Dies spiegelte sich auch im Zustand der Trierer Sakralbauten wider, die unter Nicetius (Bischof 525/526–566) und Magnerich (Bischof 566 – nach 586)

umfanglich restauriert wurden. Die Vielzahl heiliger Orte und Objekte in Trier brachte zusätzlich eine Fülle von Klostergründungen hervor, hier v. a. zu nennen die Abtei St. Maximin, die sich zumindest zeitweise aus dem Machtbereich der Trierer Kirchenfürsten befreien konnten und zu überregionaler Bedeutung, Einfluss und Vermögen gelangte. Die pure Fülle der Stifte, Klöster und Kirchenbauten verlieh Trier den Beinamen »Civitas Sancta«.

Bis Ende des 8. Jh.s lag der weltliche Einflussbereich der Trierer Bischöfe neben der Stadt auch in Bereichen der Eifel, des Hunsrücks und des Moseltals. Viele Bischöfe dieser Zeit entstammten dem Hochadel, der verwandtschaftlich mit den frühen Karolingern verbunden war. Jene Verflechtungen von Adel und Kirchenpolitik verschafften Trier eine komfortable Stellung, besonders zur Zeit des ersten Karolingerkönigs Pippin d. J. (reg. 751–768). Unter Karl d. Gr. (reg. 768–814) verlor Trier diese Stellung an Metz, die Klöster an die nahe Reichsabtei Prüm. Bischöfe, Stadt und Klöster sahen sich so spätestens seit dem 8. Jh. in Konkurrenz mit sich stetig neu bildenden Machtzentren im Reich. Hierzu zählen Städte wie Aachen, Köln oder Mainz. Aber auch zahlreiche Klöster innerhalb des Römischen Reiches Deutscher Nation gewannen stetig an Einfluss. Eine erste große Zäsur erlebte die frühmittelalterliche Stadt durch die immer wiederkehrenden Normanneneinfälle des 9. Jh.s. Die Nordmänner plünderten auf ihren Raubzügen nicht nur Stadt und Land, sondern brachten Tod und Zerstörung, so in der Karwoche des Jahres 882. Das ehemals prosperierende (kulturelle) Leben Triers kam in der Folge fast zum Erliegen.

Kurstaat Trier – Machtzentrum im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation (882–1576): Diese einschneidenden Ereignisse hingen der Stadt und ihrer Bevölkerung noch lange nach. Erst unter Egbert (Erzbischof 977–993), einem gro-

ßen Förderer von Wissenschaft und Kunst, schöpfte man neue Kraft. So stabilisierten sich zur Jahrtausendwende die herrschaftlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse in der gesamten Region schrittweise. Hierfür waren v. a. die engen Beziehungen der Erzbischöfe Triers zu den ottonischen und salischen Herrscherhäusern unabdingbar. So gelangte die Stadt wieder zu Privilegien, wie bspw. dem Stadt- und dem Münzrecht. Äußerliches Zeichen dieser neuen Macht ist das von Erzbischof Heinrich im Jahr 958 errichtete Marktkreuz. Um die Jahrtausendwende kam es – vermutlich infolge der Konkurrenz im Reich – in Trierer Kirchen zu einer Vielzahl von bedeutenden Reliquienfunden. Die Gebeine des Apostels Matthias, der Heilige Rock und das Gewand der Muttergottes sind nur einige Beispiele für dieses Wettrüsten mit Heiligkeit. Man reagierte hiermit nicht nur auf innerstädtische Konkurrenz, sondern buhlte um die Gunst der Gläubigen weit über die Stadtgrenzen hinaus. Es folgte eine Zeit des Aufschwungs. Dom, Klöster und Stifte konnten sich umfängliche Um- und Neubauten leisten. Auch die Ausstattung wurde kostbarer: Bauschmuck nahm zu, Skriptorien produzierten kostbare Handschriften, Goldschmiedewerkstätten aufwendige Reliquiare und liturgisches Gerät. Auch eine blühende jüdische Gemeinde ist für das 11. Jh. nachzuweisen. Als in Trier die Pest wütete, beging 1349 die christliche Bevölkerung in ihrer Verblendung einen Massenmord an ihren jüdischen Mitbürgern; nur wenige überlebten die Übergriffe. Im Jahr 1418 wurden letztendlich alle verbliebenen jüdischen Familien aus der Stadt vertrieben.

Im 12. und 13. Jh. organisierte sich die Bürgerschaft ein Schöffenkolleg als öffentliche Interessenvertretung. Zu dieser Zeit entstand unter der Federführung der Erzbischöfe auch die mittelalterliche Stadtbefestigung. Mit ca. 138 ha Fläche hatte Trier nun weniger als die Hälfte seiner antiken Ausdehnung. Das Zentrum der Stadt hatte sich vom ehem. römischen Forum hin

zum Hauptmarkt in der Nähe des Doms verlagert. Unter Balduin von Luxemburg (Erzbischof und Kurfürst 1307–54), der vornehmlich familiäre Interessen im Reich vertrat, wurde Trier Mitglied des sich neu bildenden Kurfürstenkollegs, das das Recht zur Wahl des Königs besaß. Das Trierer Erzstift erlebte unter seiner Herrschaft eine umfassende Modernisierung. Auch außenpolitisch spielte Trier zu Balduins Zeiten wieder eine Rolle. So ließ er König Eduard III. von England 50 000 Gulden, um im Hundertjährigen Krieg dessen Kampf gegen die Franzosen zu unterstützen. Als Gegenpfand diente die bekannte erste Edwardskrone, die sich fortan für einige Jahre in Trier befand.

Das frühe 14. Jh. ist von innerstädtischen Machtkämpfen zwischen Zünften und Kaufleuten geprägt. Die Handwerker stellten das bisherige Machtmonopol der Kaufleute innerhalb des Schöffnenkollegs infrage. Ein Vertrag des Jahres 1303, unterzeichnet von Erzbischof Dieter von Nassau und der Bürgerschaft, ließ in der Folge auch Vertreter des Handwerks im Kolleg zu. Zunächst als erzbischöfliche Gerichtsinstitution geplant und von einigen Patrizierfamilien dominiert, wandelte das Kolleg sich nun immer mehr zum Stadtrat, der auch politische Aufgaben wahrnahm. Ein neues Standesbewusstsein entwickelte sich, was den Wunsch nach Emanzipation von der erzbischöflichen Hegemonie vorantrieb. Dies zeigte sich auch im öffentlichen Raum, z. B. an der sog. Steipe, die von der Stadt zu Repräsentations- und Festzwecken genutzt wurde.

Im Jahr 1473 kam es zur Universitätsgründung. Im geistlichen, insbesondere im klösterlichen Bereich, folgten auf eine Zeit der Fülle Jahre der Verwahrlosung. Eine veränderte Frömmigkeitspraxis, besonders in Zeiten von Krankheit und Not, bewirkten zwar viele fromme Stiftungen samt zugehörigen Pfründen, die von einem mehr und mehr verweltlichten Klerus vereinnahmt wurden. Doch das klösterliche Leben erodierte und sakrale Pflichten kamen teils ganz zum Erliegen.

Heiliger Rock und städtische Emanzipation – Trier zu Zeiten der Reformation (1512–1617): Die genannte Entwicklung erreichte auch in Trier um das Jahr 1500 ihren Höhepunkt. In Konkurrenz mit alten (z. B. Aachen, Köln, Düren), aber auch neu entstandenen Wallfahrtszentren (z. B. Regensburg, Wittenberg, Halle) wurden in Trier abermals Reliquien »wiederaufgefunden« und auch ausgestellt, allen voran der Heilige Rock, das ungeteilte Gewand Christi. So präsentierte man die kostbare Tuchreliquie 1512 anlässlich des (einzigen) Reichstages in Trier Kaiser Maximilian. Bis 1517 wurden jährlich, danach im Siebenjahrsturnus (1524, 1531, 1538, 1545) Weisungen des Heiligen Rocks abgehalten. Die Besucherströme stellten einen besonderen Wirtschaftsfaktor für die Stadt dar. Der neu entstandene Buchdruck ermöglichte zudem landesweite Werbung mit Hilfe von Heiltumblättern.

Mit der Reformation, die auch auf diese Entwicklungen reagierte, kam die große Zäsur und der »Beschiss mit unseres Herrn Rock zu Trier«, wie Martin Luther es nannte, fand ein vorläufiges Ende. Im Jahr 1522 provozierte Franz von Sickingen, der ein Freund des Humanisten Ulrich von Hutten war und als Förderer der Reformation galt, den Trierer Erzbischof mit einer Belagerung. Dieser konnte sich der Bedrohung widersetzen, und von Sickingen musste aufgeben und abziehen. Caspar Olivian, ein Sohn Triers und Schüler des Reformators Johannes Calvin, versuchte unter dessen Anweisung im Jahr 1559 in seiner Heimatstadt die Reformation durchzusetzen. Sein Bestreben war zunächst von Erfolg gekrönt, als mehr und mehr Räte der Stadt konvertierten. Der Trierer Kurfürst Johann von der Leyen (1556–67) übte Druck auf den Stadtrat aus, so dass bei einer Abstimmung eine Mehrheit für seine Seite, also die katholische, Partei ergriff. Er ordnete an, dass man bei der alten Konfession bleibe, und verwies alle Familien, die an ihrem protestantischen Glauben festhielten, der Stadt. Auch

wenn die Bürgerschaft sich langsam eine gewisse Unabhängigkeit erarbeitet hatte, strebte man doch endgültig die Reichsunmittelbarkeit Triers an. Im Jahr 1580 wurde der Fall vor dem Reichskammergericht ausgetragen. Das Urteil fiel zuungunsten der Stadt aus, wodurch sie den Status einer kurfürstlichen Landstadt beibehielt.

Zwischen den Fronten – Trier in der Frühen Neuzeit (1618–1794): Wenn Trier auch – trotz intensiver Versuche – nicht reformiert werden konnte, war es doch von den Auswirkungen der Reformation betroffen. Allen voran die Kriege des 16. und 17. Jh.s setzten ihm immer wieder zu. Zerstörungen und kultureller Untergang prägten die Zeit. Die städtischen Bestrebungen nach Unabhängigkeit hatten gravierende Folgen für Triers Stellung im Reich, denn die Erzbischöfe entschieden sich im 17. Jh. – um den Zwistigkeiten zu entgehen –, ihre Residenz nach Koblenz zu verlegen. Spätestens 1780 siedelte der kurfürstliche Hofstaat komplett an die Moselmündung über. Nicht nur der Verlust an Prestige, sondern v. a. der wirtschaftliche Niedergang machte der Stadt zu schaffen. Ihre Lage im Grenzgebiet erwies sich nun als Nachteil, etwa was Frankreichs Expansionsbestrebungen anbelangte.

Während des Dreißigjährigen Krieges diente Trier mehrfach der Einquartierung von spanischen und französischen Soldaten. Immer wiederkehrende Besetzung von französischen Truppen während des Französisch-Niederländischen Krieges (1672–78), des Reunionskrieges (1683/84), des Pfälzischen und des Spanischen Erbfolgekrieges (1688–97; 1701–14) verschlimmerten die wirtschaftliche und finanzielle Lage der Stadt und des gesamten Kurfürstentums zusehends. Hunger, Krankheit und Krieg vertrieben viele Einwohner bzw. kosteten sie das Leben, so dass die Einwohnerzahl bis unter 3000 im Jahr 1697 sank.

Schon seit dem Ende des 16. Jh.s war die Region Trier für ihre rigide Hexenverfolgung bekannt, hier fanden die schlimmsten

Hexenjagden in ganz Europa statt. Die Zeiten der Bedrängnis, der religiösen Unsicherheiten und der wirtschaftlichen Not, auch bedingt durch die anhaltende Kälteperiode der Kleinen Eiszeit (Ende 16. Jh. – Ende 17. Jh., Höhepunkt: 1692–98), hatten Ängste und Aberglauben verstärkt. Allein auf dem Herrschaftsgebiet der Reichsabtei St. Maximin wurden in den Jahren 1586–96 fast 400 Menschen verurteilt und hingerichtet, was einem Fünftel der dortigen Bevölkerung entsprach. Auch das städtische Hochgericht hat 1580–95 ca. 30–40 Hinrichtungen angeordnet. Dass unter den Verurteilten auch Adelige, Bürgermeister und ihre Frauen sowie Kleriker (sogar Äbte) waren, legt nahe, dass auch politische und territoriale Absichten hinter den Anklagen steckten.

Erst im frühen 18. Jh. erholten sich, auch bedingt durch den Einfluss von Humanismus und Gegenreformation, Stadt und Kurfürstentum langsam. Während die Renaissance in Trier weniger architektonische Spuren hinterlassen hat, folgte während des Barocks und Rokokos ein Bauboom. Kirchen wurden gänzlich neu errichtet oder erhielten komplett neue Ausstattungen, und in den Kriegen zerstörte Klosteranlagen wurden neu besiedelt sowie aufgebaut. Aber auch repräsentative Profanbauten und Bürgerhäuser konnte man restaurieren oder neu planen. Im Jahr 1792 besuchte Johann Wolfgang von Goethe im Rahmen seiner Kampagne in Frankreich Trier. Er beschrieb seine Erlebnisse während der Teilnahme am Feldzug deutscher und österreichischer Monarchen gegen das Frankreich der Jakobiner. Seine zunächst geäußerte und oft zitierte Abneigung gegenüber dem »alte[n] Pfaffennest in angenehmer Gegend« wandelt sich ein paar Monate nach seiner Ankunft in Neugier und auch Bewunderung.

Fremdherrschaft, Modernisierung und Wachstum – das französische und das preußische Trier (1794–1914): Wie kaum ein anderes Ereignis war 1794 der Einzug und die

anschließende Besetzung durch die französischen Revolutionstruppen eine Zäsur für Trier. Er markiert das Ende des Kurstaates und vieler geistlicher Einrichtungen in Stadt und Land. Die Enteignung fast sämtlicher kirchlicher Institutionen beraubte die Stadt ihrer Identität und veränderte das urbane Bild nachhaltig. Klöster wurden säkularisiert, Mönche und Nonnen vertrieben. Abteigebäude wurden im Idealfall umgenutzt und die meist schöneren Abteikirchen zu Pfarrkirchen. Viele der Gebäudekomplexe wurden militärischen Zwecken zugefügt, die Oratorien dienten nicht selten als Pferdestall oder Lager. Einige wurden auch rückgebaut, um das Baumaterial abermals verwenden zu können. Dieses Schicksal traf auch die oft kleineren, meist weniger prachtvollen Pfarrkirchen.

Die folgenden 20 Jahre gehörte Trier nun zu Frankreich. Anders als im französischen Kernland nahm die Trierer Bevölkerung diese Zeit weniger als Befreiung von weltlicher und klerikaler Unterdrückung war, sondern spürte eher die Belastung der Kontributionszahlungen. Man machte aus Trier die Hauptstadt des neugegründeten Saar-Departements. Die Stadt konnte durch ihre neuen Aufgaben im Bereich der Justiz und Verwaltung von den fortschrittlichen Ideen des revolutionären Frankreichs profitieren und erlebte eine nie dagewesene Modernisierung. Die Abschaffung von Adelsprivilegien, des Klerus und der einengenden Zünfte förderte die Entwicklung einer bürgerlichen Gesellschaft und der privaten Wirtschaft. 1804 besuchte Napoleon im Rahmen seiner Krönungsreise Trier. Auf sein Interesse an der römischen Vergangenheit Triers geht die Wiederentdeckung und Bewahrung antiker Bauten zurück. So ließ man bspw. die Kirche St. Simeon wieder zum römischen Stadttor zurückbauen. Die Franzosen brachten Trier neue Produkte und auch technische Innovationen wie die Porzellanherstellung und die Tabakindustrie.

Dennoch führte die Rekrutierung von immer mehr Solda-

ten für die französischen Kriege 1809 zu Unruhen im Saar-Departement. Nach Napoleons Niederlage 1813 in der Völkerschlacht bei Leipzig übernahmen alliierte Truppen in der Neujahrsnacht wieder die linksrheinischen Gebiete. Für Trier bedeutete dies die nächste Fremdherrschaft, da es seit Januar 1814 nun preußisch besetzt war. Unter der protestantischen Herrschaft wurde 1821 das katholische Bistum neu gegründet und ist seitdem ein Suffragan des Erzbistums Köln. Die Stadt ächzte unter der Last der preußischen Steuern, die man für die Kompensierung der Kriegskosten benötigte. Zu jenen schweren Zeiten wurde 1818 Karl Marx in Trier geboren und ging hier auch zur Schule, was ihn nachhaltig prägte. Als junger Erwachsener verließ er 1835 die Stadt, um in Bonn und Berlin zu studieren.

Besonders die unteren sozialen Schichten litten unter der herrschenden Situation, was sich Mitte des 19. Jh.s in Revolten widerspiegelte. Es kam zu Massenauswanderungen nach Amerika und Nordafrika. Stadt und Land Trier verzeichneten die höchste Auswandererquote der gesamten Rheinprovinz. Etwa zeitgleich wirkte der Trierer Ludwig Simon als Vertreter der Moselstadt an der Frankfurter Nationalversammlung mit – er trat für die Demokratie und die republikanischen Ideen ein.

Von Anfang an herrschten in der erzkatholischen Stadt Vorbehalte gegen die protestantisch geprägte Fremdherrschaft durch Preußen, was in den 1870er Jahren in den Konflikten des Kulturkampfes gipfelte. Man versuchte, die papsttreuen Bürger und Geistlichen mit vielerlei Gesetzen politisch auf Spur zu bringen, was innerhalb des Klerus zum passiven Widerstand führte, der in der Bevölkerung große Unterstützung fand.

Mit der Deutschen Reichsgründung des Jahres 1871 verbesserte sich ganz langsam die wirtschaftliche Lage. Mit der Abschaffung der antiquierten Mahl- und Schlachtsteuer 1875 fiel auch die alte Stadtbefestigung, die nun keinerlei Nutzen mehr

hatte. Trier sprengte sein einengendes mittelalterliches Korsett, was auch einer städtebaulichen Weiterentwicklung zugutekam. Der so neu entstandene Alleenring war ein attraktiver Standort – fern der beengten und stickigen Innenstadtverhältnisse –, an dem vermehrt wohlhabende Bürger repräsentative Wohnbauten errichteten. Seit 1856 an das Eisenbahnnetz angeschlossen, war Trier nun gut für Personen und Waren erreichbar. Die industrielle Revolution, ein erstarkendes Bürgertum und das Aufkommen des Tourismus brachten der Stadt neuen Aufschwung und Wohlstand. Dabei lag hier nicht wie andersorts der Fokus auf Stahl oder Wolle, sondern im Bereich der Genussmittel wie Tabak, Sekt und Bier. Auch Luxusprodukte wie Leder, Mode, Schmuck und Porzellan zählten zu den Exportschlägern Triers. Binnen nur eines Jahrhunderts war die Trierer Bevölkerung von weniger als 10 000 auf beinahe 50 000 Menschen angewachsen.

Dunkle Zeiten – Trier in den beiden Weltkriegen (1914–45): Jenen positiven Entwicklungen bereitete der Ausbruch des Ersten Weltkriegs im Jahr 1914 ein schnelles Ende. Bereits jetzt wurde Trier, durch seine ungünstige Lage an der Westfront, Ziel von Luftangriffen. Damit bekam man, im Gegensatz zu vielen anderen deutschen Städten, eine Ahnung von dem, was im folgenden Krieg noch zu erwarten war. Die Opferzahl blieb mit unter 30 Personen verhältnismäßig gering. Besonders auf die Infrastruktur hatten es die feindlichen Bomber abgesehen. Hierzu zählten die Trierer Bahnhöfe, die Industrie und im Besonderen die Kasernen. Bombentreffer lösten Großbrände aus, die Privathäuser und öffentliche Gebäude stark beschädigten.

Nach der Niederlage Deutschlands gelangte Trier durch den Versailler Vertrag erneut unter französische Oberhoheit. Bis zum Jahr 1930 war die Besatzungszone sowohl politisch als auch wirtschaftlich vom Deutschen Reich isoliert. Am Wirt-

schaftswunder der 1920er Jahre konnte Trier so nur wenig partizipieren. Verheerende Moselhochwasser in den Jahren 1919 und 1929 verschlimmerten die Lage zusätzlich. Nach dem Abzug der französischen Besatzung lag Trier in den Folgejahren in einer entmilitarisierten Zone. Doch Adolf Hitler übernahm sie im Rahmen der Rheinlandbesetzung am 7. März 1936, gegen alle Verträge.

Während Trier in der Weimarer Republik noch Hochburg der katholischen Deutschen Zentrumspartei war, gewannen mit der Zeit die Nationalsozialisten eine immer größere Anhängerschaft. Schnell wurde aus dem katholischen Trier ihre Hochburg im Gau Moselland, unter der Führung des Gauleiters Gustav Simon. Am schwersten hatten die (im Jahr 1933) ca. 800 Mitglieder der jüdischen Gemeinde Triers unter der nationalsozialistischen Herrschaft zu leiden: In der Reichspogromnacht des 9. Novembers 1938 wurde die Synagoge geschändet; ca. 100 jüdische Mitbürger wurden von der SA interniert. Bis 1943 wurden ca. 400 Menschen jüdischen Glaubens aus Trier in Konzentrations- und Vernichtungslager gebracht und fast alle dort ermordet.

Trier war während des Zweiten Weltkriegs immer wieder Ziel alliierter Luftangriffe. Die schlimmsten Schläge trafen die Stadt im August und Dezember des Jahres 1944, bei denen ca. 420 Einwohner ihr Leben verloren. Die Flächenbombardements vernichteten rund 40 % der Innenstadtbebauung. Manches historische Gebäude, etwa die Konstantinbasilika (Palastaula), der Dom, das Kurfürstliche Palais, waren in großen Teilen zerstört. Andere Gebäude, etwa das alte Rathaus, die Steipe, das Kloster St. Irminen, lagen fast ganz oder ganz in Trümmern. Von der Wohnbebauung vor dem Krieg hat nur etwa ein Sechstel den Bombenhagel ohne Schäden überstanden.

Am 2. März 1945 wurde das fast menschenleere Trier von amerikanischen Panzertruppen eingenommen und besetzt.

Bereits am dritten Tag nach der Kapitulation wurde der Kaufmann und Sektfabrikant Friedrich Breitbach von den Amerikanern zum Oberbürgermeister (Amtszeit: 1945/46) ernannt. Am 29. Juni 1945, dem Feiertag des Stadtpatrons Petrus, ließ er als Symbol eines Neuanfangs und der Hoffnung das Trierer Marktkreuz wiedererrichten. Trotz erheblicher Verluste alter Bausubstanz konnte Trier sich – auch dank Wiederaufbau und Rekonstruktion – seinen historischen Stadtkern und seinen Charme bewahren.

Im Herzen Europas – Triers Weg zur vielfältigen Großstadt (1945 bis heute): Zunächst stand die Stadt abermals unter französischer Verwaltung. Viele der geflohenen Einwohner kehrten nach dem Ende des Krieges in die Innenstadt zurück. Bereits 1960 zählte Trier 85 000 Bewohner. Die frühen Jahre nach dem Krieg waren von Hunger und Not geprägt. Die Schwerindustrie, die andernorts in den 1950er Jahren einen Aufschwung brachte, fehlte hier. Einen Wendepunkt stellten die Kanalisierung der Mosel nach 1956 sowie der Ausbau des Trierer Hafens – ein deutsch-luxemburgisches Gemeinschaftsprojekt – in Pfälzel dar. Trier wurde 1947 Teil des neu gegründeten Bundeslands Rheinland-Pfalz. Die Spannungen zwischen Zivilbevölkerung und den französischen Besatzern zu Anfang wichen nach und nach einem freundschaftlichen Verhältnis. Mit fast 21 000 Soldaten war Trier gleich nach der Hauptstadt Paris der zweitgrößte Stützpunkt Frankreichs in der Welt.

Die 1960er und 1970er Jahre brachten bauliche Großprojekte. Auch die originalgetreue Rekonstruktion der Steipe fällt in diesen Zeitraum, ebenso wie der Wiederaufbau der Kaiser-Wilhelm-Brücke und die umfangreiche Wiederherstellung und Neugestaltung des Trierer Doms. Bedeutende Neubauten waren die Konrad-Adenauer-Brücke und der Universitätsneubau auf der Hochfläche bei Tarforst.

Im Jahr 1984 konnte die Stadt ihr 2000-jähriges Bestehen feiern. Nur zwei Jahre später erhielten die Trierer Römerbauten sowie die Hohe Domkirche St. Peter und Liebfrauen den Status des Weltkulturerbes der UNESCO. War früher die Grenzlage ein Manko für die Stadt, ist sie heute – in einem vereinigten Europa – ein absoluter Standortvorteil. Vom westlichsten Rand Deutschlands ist sie sozusagen ins Herz der Europäischen Union »gewandert«. Kurze Wege nach Luxemburg, Belgien und Frankreich ermöglichen einen regen wissenschaftlichen und kulturellen Austausch. Dies fand spätestens 2001 in der sog. QuattroPole seinen Ausdruck. Metz, (die Stadt) Luxemburg, Saarbrücken und Trier schlossen sich über drei Ländergrenzen zu dieser virtuellen Metropolregion mit stetiger Kooperation zusammen. Zahlreiche gastronomische Betriebe und Geschäfte beleben mit ihrem Angebot die Innenstadt und locken Tagestouristen aus dem In- und Ausland. Trier präsentiert sich heute als europäische, diverse und welt-offene Stadt, die mit ihrem unvergleichlichen Charme zahlreiche Kultur-, Geschichts- und Weinliebhaber aus nah und fern anzulocken vermag.